

Der ökologische Stellenwert des Aiterbachtals in der Gemeinde Steinhaus/Wels



Mag. Peter ECKER
A-4641 Steinhaus 82

Im Rahmen des Versuches, den Naturhaushalt von Steinhaus in seinen Grundzügen darzustellen, wurden in den Sommermonaten 1981–83 im Gemeindegebiet von Steinhaus – unter besonderer Berücksichtigung des Aiterbachtals (Abb. 2, 3) – die Kleingewässer und Vegetationsverhältnisse sowie die Situation der Amphibien, Reptilien- und Vogelbestände untersucht und durch die Ergebnisse einer Befragung unter der Jägerschaft über die Wildsituation ergänzt.

Aus Aktualitätsgründen gilt es nunmehr diese Befunde in Aussagen über die landschafts-, tier- sowie humanökologische Bedeutung des Feuchtbiotopkomplexes „Aiterbachtal“ im Hinblick auf die negativen Auswirkungen der geplanten Trassenführung („Rinderertrasse“) der A 8-Innkreisautobahn umzusetzen.

Der Landschaftsrahmen des Aiterbachtals

Das Gemeindegebiet von Steinhaus (Abb. 2) liegt in der klimatisch günstigsten Region Oberösterreichs und wird durch folgende Klimadaten (Mittelwert von 1901–1950) gekennzeichnet (KOHL 1958, STEINHAUSER 1971): Jahresniederschlag $\bar{\varnothing}$ 800–900 mm (min. 600 mm u. max. 1000 mm); Temperatur -2°C bis -1°C im Jänner u. $18-19^{\circ}\text{C}$ im Juli; Jahresdurchschnittstemperatur $9-10^{\circ}\text{C}$, 76 bis 90 Frosttage; max. 76 Tage Schneedeckendauer; zahlreiche Nebeltage und im Winter Ausbildung von Inversionserscheinungen insbesondere in den Tallagen.

Steinhaus gliedert sich in Hochflächen, die mit terrassenartig ausgebildeten Tallandschaften (Terrassenriedel) abwechseln (KOHL 1971). Das Aiterbachtal durchzieht als zentrale, natürliche Achse das Gemeindegebiet in Nord-Süd-Richtung und nimmt das aus Südwesten kommende Muldental des Dammbaches auf. Das sich im Nordwesten des Gemeindegebietes schluchtartig in die Schotterterrassen der Traun-Enns-Platte einschneidende und steil zum Trauntal abfallende Goisbachtal ergänzt das Gewässernetz.

Während die vorwiegend aus tertiärem Schlier (JANIK 1971) aufgebauten Hochflächen land- und forstwirtschaftlich intensiv genutzt werden (siehe Kasten S. 6), kommt dem aus jüngeren Deckenschottern und Lehmen aufgebauten Aiterbachtal durch seinen Gehölz- und Gewässerreichtum eine ökologische Sonderstellung zu. Zahlreiche Kleingewässer (Fisch- und Naturteiche, Tümpel, Gräben), Hecken- und Feldgehölze sowie die Ufersäume des Aiterbaches bilden, im engen Verbund mit den angrenzenden Wiesen und Äckern, eine biologisch hochaktive Zone, die im Bezirk Wels ihresgleichen sucht. Der stark mäandrierende Aiterbach stellt mit seinem Einzugsgebiet gegenüber den wasserarmen, trockenen Hochflächen eine hydrologische Achse im Gemeindegebiet dar, die landschafts-, tier- und humanökologisch (z. B. Trinkwasserreserven) von größter Bedeutung ist. In den Überschwemmungszonen haben sich anmoorige, als Streuwiesen genutzte

und durch Gehölzriegel reich gegliederte Flächen entwickelt. Die daraus resultierenden Kammerungs-, Grenzlinien- bzw. Vernetzungseffekte sind die Voraussetzung für die Existenz einer vielfältigen Fauna und Flora. Die Biotop- und Strukturvielfalt sowie die unterschiedliche Flächennutzung dokumentiert das mit Fotos unterlegte repräsentative Querprofil durch das Aiterbachtal im Nahbereich von Steinhaus (Abb. 4–12). Daraus wird die Bedeutung des Talzuges als extensiv genutzter Natur- bzw. ökologischer Ausgleichsraum ersichtlich.

Der Aiterbach entspringt im Bereich der nördlichen Kalkalpen bei Pettenbach, durchzieht die Traun-Enns-Platte in nördlicher Richtung und mündet in die Traun bei Wels. Er zeichnet sich vor allem durch seinen völlig naturbelassenen, stark mäandrierenden Verlauf aus (Abb. 1) und ist als höchst schutzwürdiges Bachau-Ökosystem (GEPP 1985) einzustufen. Einige hydrologische und morphologische Kenndaten des Aiterbaches seien angeführt (KAINZ 1987):

Der Aiterbach

entspringt im Bereich der nördlichen Kalkalpen bei Pettenbach, durchzieht die Traun-Enns-Platte in nördlicher Richtung und mündet in die Traun bei Wels. Er zeichnet sich vor allem durch seinen völlig naturbelassenen, stark mäandrierenden Verlauf aus (Abb. 1) und ist als höchst schutzwürdiges Bachau-Ökosystem (GEPP 1985) einzustufen. Einige hydrologische und morphologische Kenndaten des Aiterbaches seien angeführt (KAINZ 1987):



Abb. 1: Blick auf das naturbelassene, von einer prächtig ausgebildeten Vegetationskulisse gesäumte Bachbett.
Foto: E. Kainz

Das Aiterbachtal – Porträt einer Tallandschaft.



Abb. 5: Artenreiche Heckenzüge untergliedern und bereichern die Tallandschaft des Aiterbaches.



Abb. 6: Die geplante Trassenführung der A 8-Innkreisautobahn im wasserzügigen Westhang des Aiterbachtals würde – gesamtökologisch gesehen – unabsehbare negative Auswirkungen auf die gesamte Tallandschaft nach sich ziehen.



Abb. 7: Größere und kleinere Feldgehölze bilden wertvolle Ökozellen in den landwirtschaftlich genutzten Bereichen des Talzuges.



Abb. 2: Die Lage des Untersuchungsgebietes in Oberösterreich.

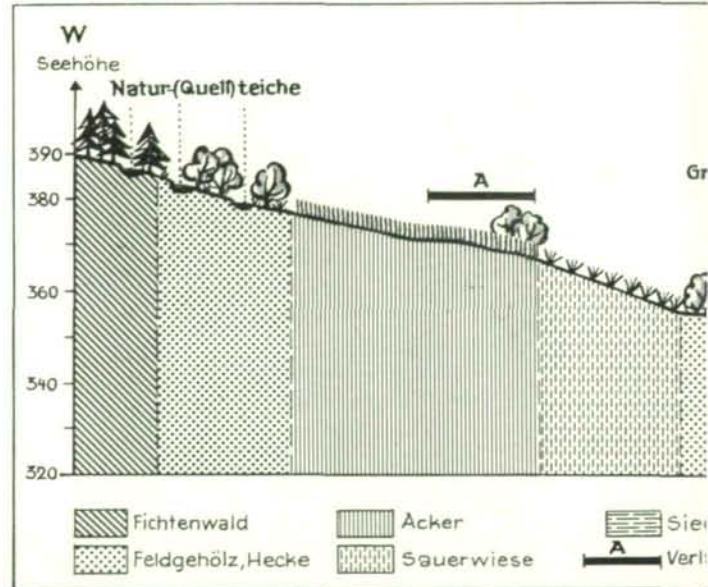
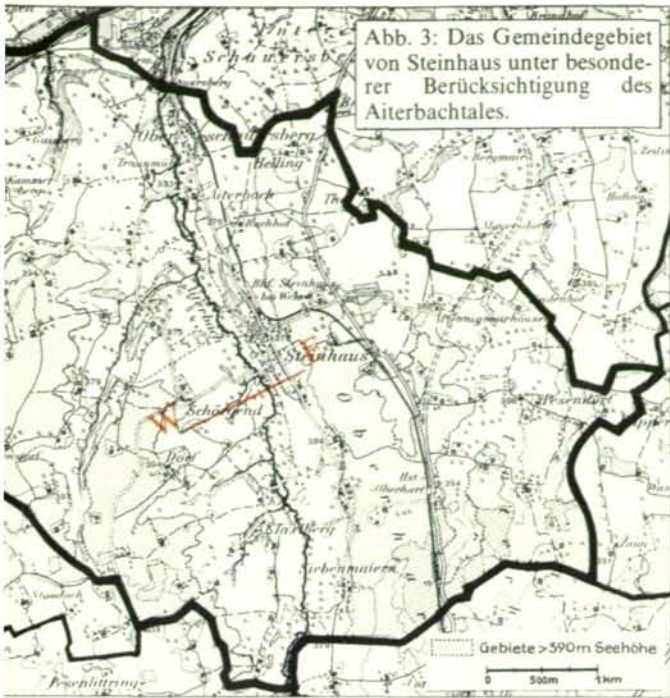


Abb. 4: Repräsentativer Querschnitt durch die Landschaft und den Talzug.



Abb. 8: Einen urwaldähnlichen Eindruck vermittelt die dichte, galerieartig aufgebaute Vegetation entlang des mäandrierenden, reich strukturierten Aiterbaches.

Foto: E. Kainz



Alle Farbfotos außer Abb. 8 vom Verfasser.



Abb. 12: Blick auf die östliche Talflanke des Aiterbachtals mit dem Gemeindezentrum Steinhaus.

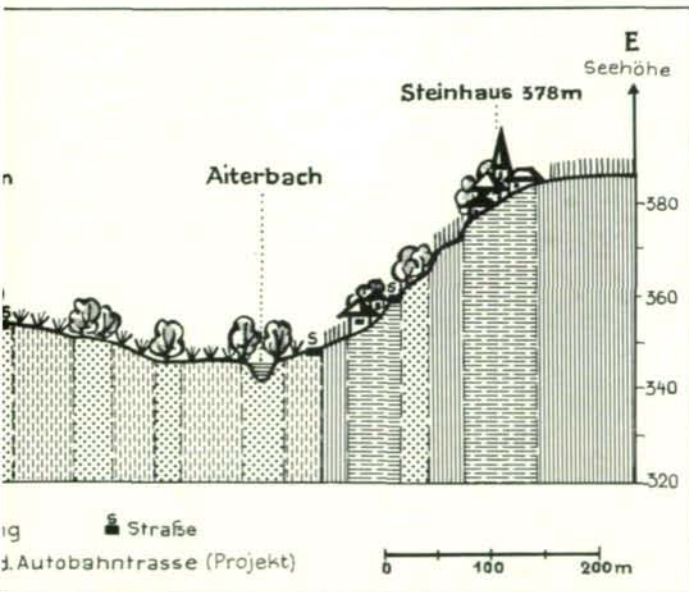


Abb. 11: Stellenweise ziehen die Siedlungen über die einzelnen Terrassenstufen bis in Talbodennähe hinunter.



Abb. 9: Die naturnahen Kleingewässer (Laichgewässer) der Talsohle stellen wichtige Lebensräume für die Amphibien- und Reptilienfauna dar.



Abb. 10: Der Ufersaum des Aiterbaches bildet eine mächtig ausgebildete Vegetationskulisse mit galeriesartigem Aufbau.

Einzugsgebiet 60,8 km²; Bachbreite Ø 4,5 m (min. 3,5 m/max. 12,5 m); Bachtiefe Ø 0,35 m (min. 0,1 m/max. 1,5 m); Temperatur 4 °C (Jänner) u. 15 °C (August); biologische Wassergüte 1,8 (I – II/II); mittlere Wasserführung 300 l/sec. (min. 90 l und 500 l max.); Fließgeschwindigkeit (Mittelwasser) 0,3 – 1 m/sec.

Die dadurch bedingte Vielfalt an ökologischen Nischen – ins Wasser reichende Wurzelstöcke (Uferbefestigung), unterspülte Uferpartien, im Bachbett hängengebliebenes Astwerk, ständig wechselnde Wassertiefen, eine heterogene Sohlensausbildung und unterschiedliche Strömungsverhältnisse – kennzeichnen den nährstoffreichen, sommerkühlen Niederungsbach als ausgezeichnetes Forellengewässer. Nach KAINZ (1987) setzt sich der Fischbestand des Aiterbaches in der Höhe von Steinhaus aus den Hauptformen Bach- und Regenbogenforelle, Äsche und Koppe sowie den Nebenformen Aitel, Rotauge, Hecht, Bachsaibling, Karpfen und Schleie zusammen.

Untersuchungsergebnisse und Methodik

Im folgenden Abschnitt werden die methodischen Ansätze zur Erfassung der Biotope und faunistischen Vielfalt im Bereich des Aiterbachtalanges dargestellt. Aus Platzgründen werden die Ergebnisse nur kurzgefaßt, mit den wichtigsten Daten versehen dargestellt, um der geplanten Trassenführung („Rindertrasse“) der A 8-Innkreisautobahn biologisch-ökologische Argumente entgegenzustellen.

Vegetationsverhältnisse der Ufersäume

Ziel dieser Vegetationskartierung bildet die Erfassung der landschaftsprägenden Gehölzelemente, deren Zusammensetzung (Artenvielfalt, Dominanz) und Strukturen (Ausdehnung, Schichtung). Die Erhebung wurde auf der Basis des Katasterplanes 1:5000 und einer vorangegangenen Luftbildanalyse durchgeführt. Die Erfassung der Gehölzflora erfolgte in zwei Schritten:

1. Erhebung der Saumvegetation entlang des Aiterbaches und seiner Nebengewässer und
2. der Feldgehölze (Heckenzüge, Buschwerk, Baumgruppen und Feldgehölze im engeren Sinn) im gesamten Talraum.

Steckbrief der Gemeinde Steinhaus

Die Gemeinde Steinhaus im Bezirk Wels-Land umfaßt die sechs **Ortschaften** Steinhaus, Oberschauersberg, Traunleiten, Taxlberg, Oberhart und Unterhart, zählt rund 1600 Einwohner auf einer Fläche von rund 25 km². Das Gemeindezentrum Steinhaus liegt in einer Seehöhe von 378 m, 5 km südlich von Wels auf der östlichen Talflanke des Aiterbachtals und bildet gegen Norden zusammen mit der Ortschaft Oberschauersberg eine nahezu geschlossene, nur von einzelnen landwirtschaftlich genutzten Flächen unterbrochene Siedlungsachse. Das Gemeindegebiet prägt eine intensiv landwirtschaftlich genutzte Kulturlandschaft. Die bewirtschaftete Gesamtfläche (2361 ha) wird laut **Bodennutzungserhebung 1986** zu rund 75 % als Ackerland genutzt. Die charakteristischen Vierkanthöfe liegen als Einzelgehöfte von Mostobstgärten umgeben (rund 2 %), Streusiedlungen mit Übergängen zu Paar- und Haufenhöfen (KLAAR 1971) bildend, in der Landschaft. 11 % nehmen Wälder, 8 % Grünland (Wiesen und Weiden) und 3,3 % Siedlungsflächen ein. Rund 0,5 % entfallen auf fließende und stehende Gewässer.

Auf 68 % der Ackerfläche wird Getreide, auf 29 % Mais und auf 3 % sonstige Feldfrüchte (z. B. Hülsenfrüchte) angebaut.

Die Anzahl der noch in der Land- und Forstwirtschaft **Berufstätigen** an den Gesamtberufstätigen (Agrarquote) sank im Zeitraum 1971 – 1981 um 7 % auf nunmehr knapp 20 % aller Berufstätigen. Die Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ging im selben Vergleichszeitraum sogar um 19 % zurück. Hingegen stieg die Anzahl der nicht in der Landwirtschaft Berufstätigen um 5,7 % und der Einköpfer von 39 auf 310 Erwerbstätige, wozu einige Betriebsansiedlungen in der Gemeinde beitrugen.

Die **Verkehrsinfrastruktur** wird durch ein relativ dichtes Straßen- und Wegenetz und die einspurige Lokalbahn Wels – Grünau sichergestellt. Von den 70,5 Straßenkilometern (2/3 asphaltiert) fallen rund 10 % auf Bundes- und Bezirksstraßen und 90 % auf Gemeinde- und Siedlungsstraßen, Ortschafts- und Güterwege. Vier Straßenzüge – davon zwei Bundes- und eine Bezirksstraße – durchziehen parallel das Gemeindegebiet in Nord-Süd-Richtung, wozu noch die A 8-Innkreisautobahn mit geplanter Trassenführung im Aiterbachtal käme, was einer entscheidenden Minderung der Lebensqualität der Bevölkerung von Steinhaus gleichzusetzen wäre.

* Für die Bereitstellung der Gemeindedaten sei an dieser Stelle dem Gemeindeamt gedankt.

Als Hecken wurden linienhafte Gehölze (Saumbreite geringer als 5 m) entlang von z. B. Feldrainen und Gräben bezeichnet, während unter Feldgehölzen im engeren Sinn flächige, laubwaldähnliche Biotope zu verstehen sind.

Die Fließgewässer wurden zwecks Vergleichbarkeit der ökologischen Wertigkeit in 200 m-Abschnitte unterteilt, ein dreischichtiger Vegetationsaufbau unterschieden und beurteilt: Strauchschicht (= Gehölze bis 5 m), 1. Baumschicht (Gehölze bis 10 m) und 2. Baumschicht (Gehölze über 10 m Wuchshöhe). Die Baumhöhen wurden mit einer einfachen Feldmethode (MITCHELL u. WILKINSON 1982) geschätzt. Die Zahl der Baum- und Straucharten pro Abschnitt wurde beidseitig ausgezählt und auf einem Erhebungsbogen mit vorgegebener Artenliste erfaßt. Eine mit durchlaufender Nummer versehene Feldskizze pro Abschnitt mit Angaben über Saumbreite, Schichtenaufbau und faunistische Beobachtungen sowie Fotobelege rundeten das Kartierungsprogramm ab.

Artenvielfalt des Baum- und Strauchbestandes

In Abb. 13 sind die Dominanzverhältnisse der einzelnen Baum- und Straucharten sowie die Artenvielfalt in den 200 m-Abschnitten dargestellt, um die unterschiedliche ökologische Wertigkeit des Bachverlaufes beurteilen zu können.

Im Ufersaum wurden, ohne die schwierig zu bestimmenden Weidenarten (Bastardisierung!), 37 Arten festgestellt (sh. Seite 7):

Die Artenzahl pro 200 m-Abschnitt des Ufersaumes schwankt im Mittel zwischen 12 und 14 Arten, wobei die Hecken und Feldgehölze der Hangbereiche eine höhere Artenzahl (bis 20) aufweisen.

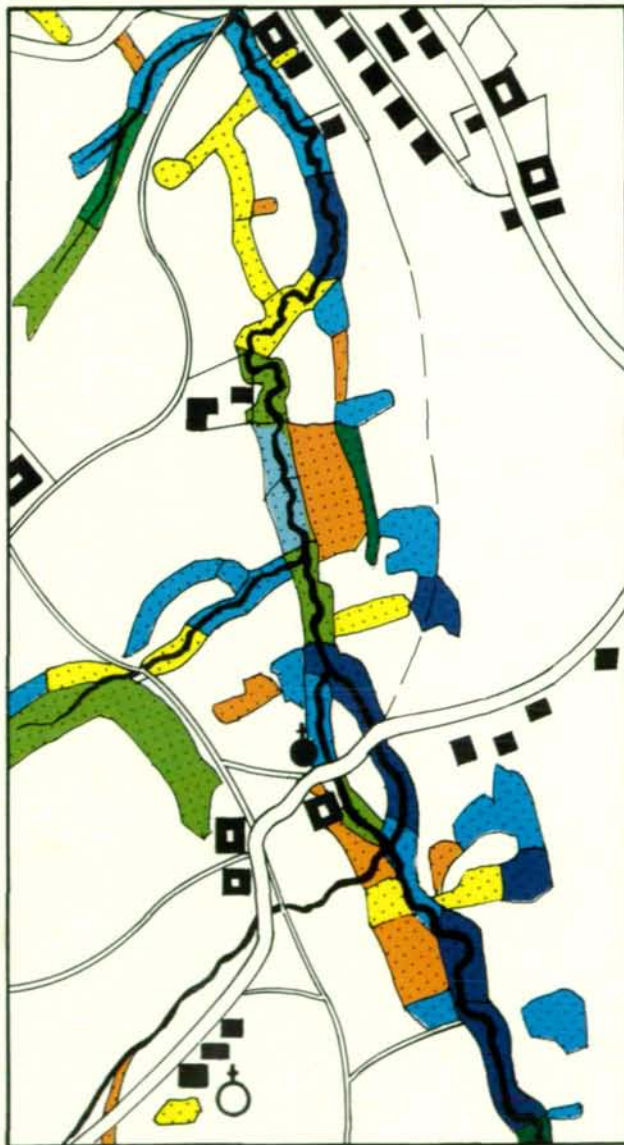
Dominanzverhältnisse der Baum- und Straucharten

Unter den Begleitgehölzen des Aiterbaches dominieren (Abb. 14) in der Strauchschicht Traubenkirsche, Schwarzerle, Hasel und Grauerle. In der 1. Baumschicht Schwarzerle, Grauerle und Esche und in der 2. Baumschicht Esche und Eiche.

Eine Sonderstellung nimmt die Schwarzerle ein, die nahezu in allen Abschnitten und Schichten vertreten ist und als Charakterart des Alno-

Baum- und Straucharten des Aiterbach-Ufersaumes

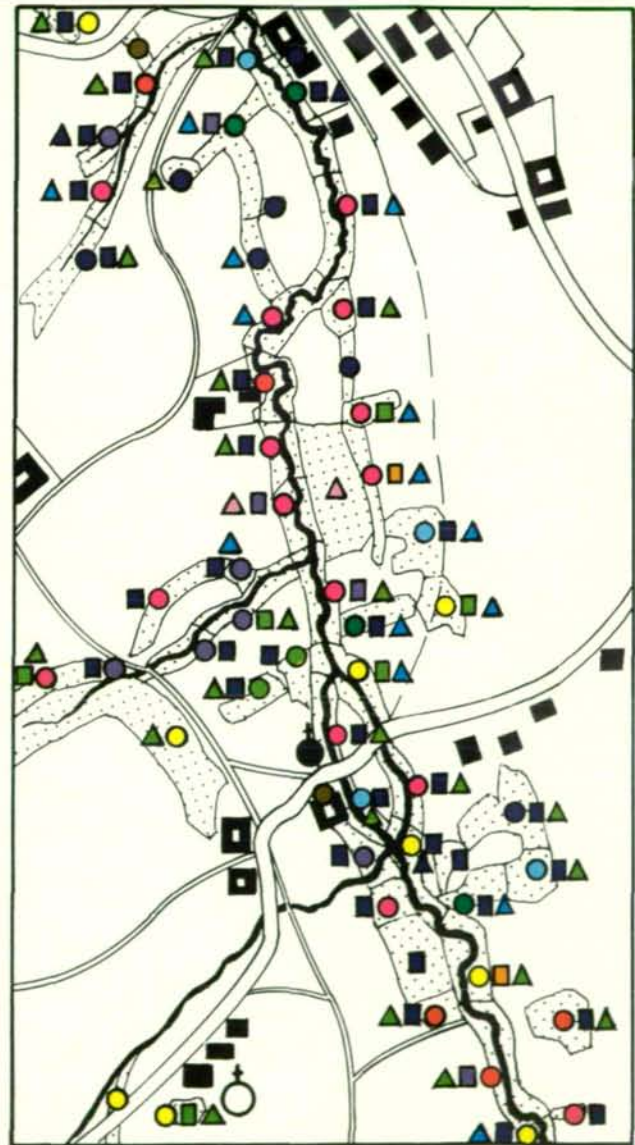
Traubenkirsche (<i>Prunus padus</i>) Blutroter Hartriegel (<i>Cornus sanguinea</i>) Faulbaum (<i>Frangula alnus</i>) Pfaffenhütchen (<i>Euonymus europaea</i>) Wolliger Schneeball (<i>Viburnum lantana</i>) Gewöhnlicher Schneeball (<i>Viburnum opulus</i>) Schwarzer Holunder (<i>Sambucus nigra</i>) Schwarzerle (<i>Alnus glutinosa</i>) Grauerle (<i>Alnus incana</i>) Hasel (<i>Corylus avellana</i>)	Rote Heckenkirsche (<i>Lonicera xylosteum</i>) Gemeiner Liguster (<i>Ligustrum vulgare</i>) Weißdorn (<i>Crataegus monogyna</i>) Schlehe (<i>Prunus spinosa</i>) Vogelkirsche (<i>Prunus avium</i>) Hundsrose (<i>Rosa canina</i>) Himbeere (<i>Rubus idaeus</i>) Brombeere (<i>Rubus fruticosus</i>) Kornelkirsche (<i>Cornus mas</i>) Mehlbeere (<i>Sorbus aria</i>) Gemeine Waldrebe (<i>Clematis vitalba</i>) Stieleiche (<i>Quercus robur</i>)	Gemeine Esche (<i>Fraxinus excelsior</i>) Winterlinde (<i>Tilia cordata</i>) Sommerlinde (<i>Tilia platyphyllos</i>) Bergahorn (<i>Acer pseudo-platanus</i>) Feldahorn (<i>Acer campestre</i>) Hainbuche (<i>Carpinus betulus</i>) Silberweide (<i>Salix alba</i>) Hybridpappel (<i>Populus sp.</i>) Zitterpappel (<i>Populus tremula</i>) Hängebirke (<i>Betula pendula</i>) Fichte (<i>Picea abies</i>) Waldkiefer (<i>Pinus sylvestris</i>) Tanne (<i>Abies alba</i>) Lärche (<i>Larix decidua</i>) Feldulme (<i>Ulmus minor</i>)
---	--	--



Artenzahl: 17 – 20 13 – 14 6 – 8
 >20 15 – 16 9 – 12 1 – 5

Abb. 13: Darstellung der unterschiedlichen Artenvielfalt der in 200 m-Abschnitte untergliederten Bachufersäume.

ÖKO-L 9/2 (1987)



○ Strauchschicht < 5 m 1. Baumschicht < 10 m
 2. Baumschicht > 10 m
 Hasel Weide Esche
 Holunder Grauerle Winterlinde
 Traubenkirsche Schwarzerle Hybridpappel
 Hartriegel Stieleiche Jungfichte

Abb. 14: Darstellung der dominierenden Baum- bzw. Strauchart in den drei unterschiedenen Höhengschichten der Ufervegetation.

Fraxinetums (RUNGE 1980) zusammen mit Grauerle und Esche die Ufer befestigt. Neben der widerstandsfähigen Schwarzerle erweist sich auch die Stieleiche gegenüber zeitweiligen Überschwemmungen im Frühjahr und Sommer als sehr ausdauernd und wird durch zahlreiche, mächtige, bis zu 25 m hohe Exemplare (z. T. 5 Eichen auf 100 m) eindrucksvoll belegt. Vereinzelt, stellenweise aber auch dominant, findet man als weiteren typischen Bachbegleiter in der 2. Baumschicht die Silberweide, die durch ihre silbrig glänzenden Blätter und den prächtigen Wuchs (bis 25 m) bereits von weitem auffällt. In den Randbereichen des mäandrierenden Aiterbach bis zu einer Breite von 50 m begleitenden Vegetationsraumes treten in der 2. Baumschicht Winterlinden und Hybridpappeln auf. Letztere bilden abschnittsweise – anthropogen bedingt – größere Bestände.

Die Krautschicht ist wegen des geringen Lichteinfalls und der häufigen Überschwemmungen nur sehr spärlich ausgebildet. Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*), Große Brennessel (*Urtica dioica*), Kleinblütiges Springkraut (*Impatiens parviflora*), Rote Pestwurz (*Petasites hybridus*), Echtes Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Großes Springkraut (*Impatiens noli-tangere*) und Einbeere (*Paris quadrifolia*) seien genannt.

Heckenzüge und Feldgehölze

Charakteristisch für das Landschaftsbild sind die quer zum Bachverlauf ziehenden arten- und strukturreichen, z. T. galerieartig ausgebildeten Gehölzriegel (Abb. 5). Hinsichtlich der Artengarnitur unterscheiden sich die Hecken und Feldgehölze mitunter deutlich von der Begleitflora des Aiterbaches. Während sich an feucht-nassen Standorten (Gräben) eine ähnliche Artenzusammensetzung wie in der Saumvegetation des Aiterbaches einstellt, weichen die Gehölze der trockenen Talflanken in ihrem Artengefüge und Schichtenaufbau davon ab. Die Strauchschicht, die in den Feldgehölzen eine biologisch hochaktive Randzone ausbildet, besteht u. a. aus Holunder (*Sambucus nigra*), Hasel (*Corylus avellana*), Traubenkirsche (*Prunus padus*), Eingriffeligem Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Wolligem Schneeball (*Viburnum lantana*) und Gewöhnlichem Schneeball (*Viburnum vulgare*). Die 1. Baumschicht

kann fehlen; in der zweiten gesellen sich zu den dominierenden Eichen und Eschen Hainbuchen, vereinzelt auch eingebrachte Fichten, Föhren und Lärchen.

Der enge Verbund der Hecken und Feldgehölze mit Äckern und Wiesen, dem Gewässernetz und der Ufervegetation des Aiterbaches trägt durch die Ausbildung zusätzlicher Kammerungs- und Vernetzungseffekte wesentlich zur Ausbildung einer ökologisch hochaktiven Zone bei.

Neben ihrer Funktionsvielfalt als Schutz-, Nahrungs- und Fortpflanzungsraum für die Fauna und als wertvolle Strukturelemente einer reich gegliederten Landschaft wirken sie ausgleichend auf die lokalklimatischen Verhältnisse im Talraum (z. B. Windschutz) und sind daher in ökonomischer (Erosionsschutz, Nutzholz) wie ökologischer Hinsicht von großer Bedeutung (WILDERMUTH 1978).

Die Situation der stehenden Kleingewässer

Die Erfassung der stehenden Kleingewässer im gesamten Gemeindegebiet – Fisch- und Naturteiche (Quellteiche), Tümpel, Gräben, wassergefüllte Radspuren, Senken und Mulden – erfolgte mittels Erhebungsbogen, wobei folgende Kriterien einbezogen wurden: Besitzverhältnisse, Standort, Art, Größe, Wassertiefe und Uferneigung, Wasserqualität, Ursache der Beeinträchtigung (z. B. landwirtschaftliche Abfälle), Intaktheits- bzw. Zuschüttungsgrad, Umland (Flächennutzung) und Bewuchs (Wasser- und Ufervegetation). Zusätzliche faunistische Beobachtungen und eine Übersichtsskizze des Kleingewässers wurden auf der Rückseite des Erhebungsblattes festgehalten und fallweise durch Aussagen der Besitzer ergänzt. Jedes Kleingewässer wurde fotografiert und auf dem Katasterplan 1:5000 eingetragen.

Die Abb. 17 zeigt die Gewässersituation. Deutlich hebt sich das Aiterbachtal gegenüber den wasserarmen Hochflächen als hydrologischer Ausgleichsraum ab. Dabei kommt der allgemeine Gewässerschwund der Hochflächen durch die hohe Anzahl aufgelassener Löschteiche bzw. Haustümpel (Zuschüttung!) zum Ausdruck.

Von den über 150 kartierten Kleingewässern des Gemeindegebietes befinden sich mehr als zwei Drittel im

Aiterbachtal. Die zahlreichen z. T. intensiv genutzten Fischteiche (Forellen- und Karpfenzucht) und naturnahen Kleingewässer (Naturteiche, Tümpel, Gräben, Quellteiche) bilden zusammen mit dem Hecken- und Feldgehölzbestand und den Ufersäumen des mäandrierenden Aiterbaches ein strukturreiches, ökologisch hochwirksames Verbundsystem, das in der Landschaft deutlich in Erscheinung tritt.

Allgemein ist eine schwerpunktmäßige Verteilung der Teiche und Tümpel in den Talniederungen westlich der Siedlungsachse Steinhaus-Oberschauersberg in den Ortschaften Traunleiten, Oberschauersberg, Taxlberg und Oberhart (Abb. 15)

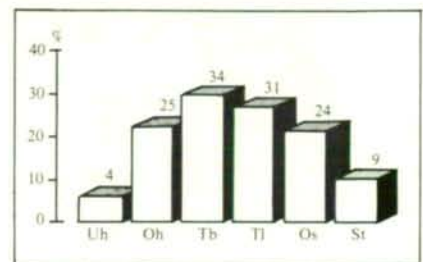


Abb. 15: Verteilung der stehenden Kleingewässer auf die sechs Ortschaften Unterhart (Uh), Oberhart (Oh), Taxlberg (Tb), Traunleiten (Tl), Oberschauersberg (Os) und Steinhaus (St).

festzustellen. Die Größe der Kleingewässerflächen (Gesamtfläche = 8 ha = 0,3 % der Gemeindefläche) schwankt zwischen 30 und 9000 m², rund 90 % liegen jedoch zwischen 30 und 1000 m² (Abb. 16).

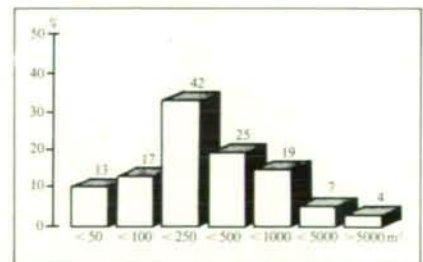


Abb. 16: Die Größenverhältnisse der stehenden Kleingewässer.

Der Zustand der Kleingewässer ist, abgesehen von einzelnen Eutrophierungserscheinungen (z. B. Wasserlinsenteppich) und Verlandungstendenzen, allgemein als sehr gut zu bewerten. Rund die Hälfte der Gewässer kennzeichnet ein hoher Natürlichkeitsgrad (standortgerechter Bewuchs, flache, abwechslungsreiche Uferbereiche), wodurch diesen ein hoher lokaler Stellenwert als Laichgewässer einer österreichweit vom Aussterben bedrohten Amphibien-

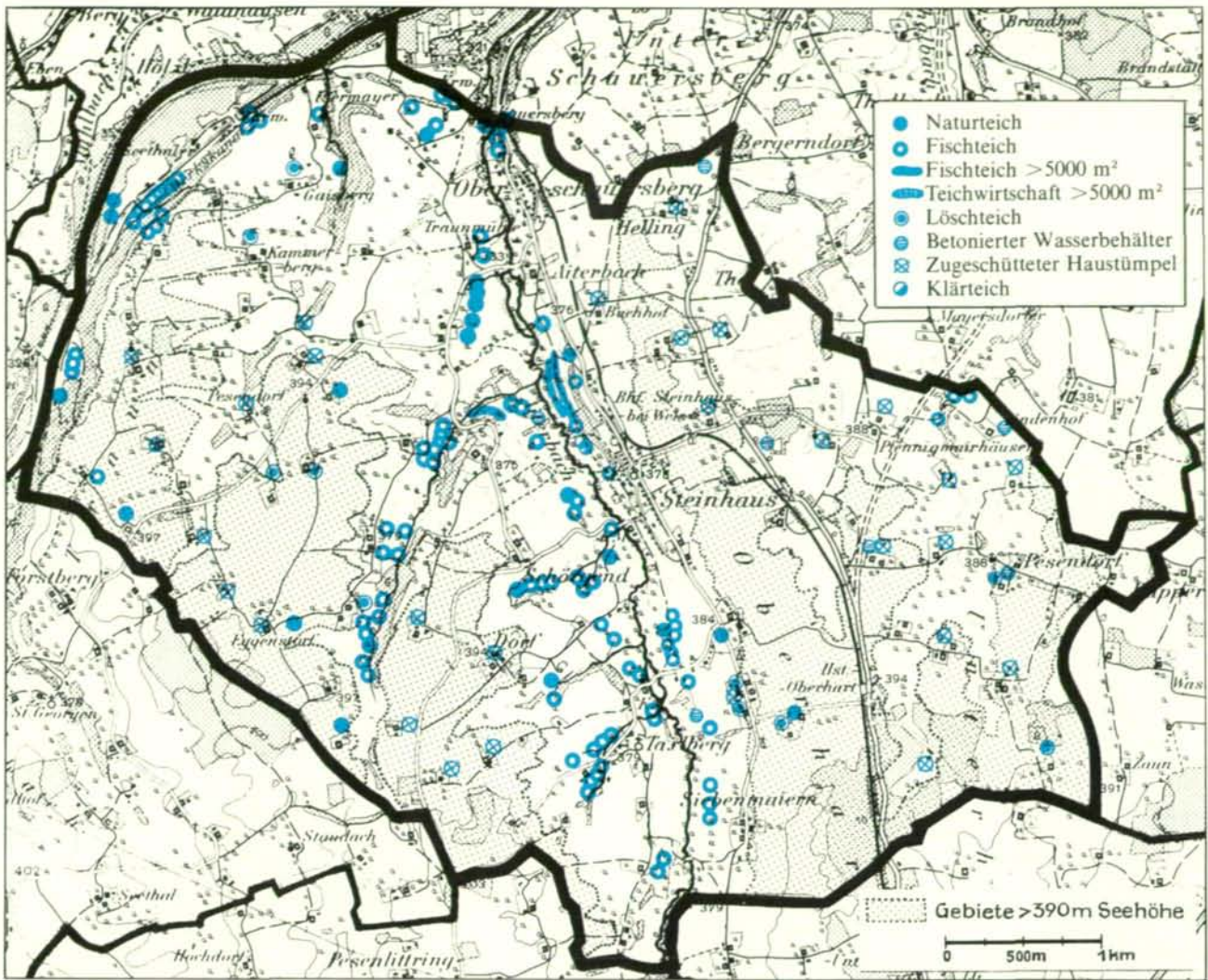


Abb. 17: Die Kleingewässersituation in der Gemeinde Steinhaus im Jahre 1983.

fauna (HÄUPL et al. 1983) zukommt. Hervorzuheben ist der struktur- und gewässerreiche Talgrund nahe dem Ortsbereich von Steinhaus. Insbesondere sind es die „Schloßteiche“ der Eiselbergischen Gutsverwaltung (Abb. 18), die durch ihre Ausdeh-

nung (bis 6500 m²) und naturnahe Ufergestaltung im Verbund mit den nahen Ufersäumen des Aiterbaches einen faunistischen Schwerpunkt – speziell für Amphibien und Wasservögel – darstellen. Beeinträchtigungen durch Hausmüll,

landwirtschaftliche Abfälle, Öl, Bauschutt betreffen nur rund 5 % aller Teiche, so daß Revitalisierungsmaßnahmen (z. B. Säuberungsaktionen) leicht Abhilfe schaffen könnten. Die Pflanzengarnitur der Kleingewässer setzt sich, je nach Wassertiefe



Abb. 18: Die großen Wasserflächen der „Schloßteiche“ (Karpfenzucht) bilden gleichermaßen einen wertvollen Lebensraum für die Wasservogel- und Amphibienfauna.



Abb. 19: Es ist bedauerlich, daß sehr viele ehemalige Löschteiche und „Haustümpel“ – funktionslos geworden – zugeschüttet wurden, wodurch wertvolle Laichplätze für die Amphibienfauna verloren gingen. Eine Reaktivierung wäre im Sinne der Wiedererlangung verlorengegangener Amphibien-Lebensräume anzustreben.

Beide Abbildungen vom Verfasser

und Eutrophierungsgrad, sehr unterschiedlich zusammen. An Wasserpflanzen sind Armleuchteralgen, Horn- und Laichkraut, in der Schwimmblattzone Wasserknöterich, Wasserhahnenfuß, verschiedene Laichkrautarten, gelbe Teichrose und in der Röhrichtzone Schilf, Kalmus, Froschlöffel, Igelkolben, Sumpf-Schwertilie sowie verschiedene Seggen- und Binsenarten zu nennen. Die Ufer bestocken überwiegend Weidenbüsche und Traubenkirschenbestände. Blutweiderich (Abb. 18), Brennessel, Kohldistel und Rohrglanzgras bilden u. a. die Krautschicht.

Eine akute Bedrohung des Kleingewässerreichums bzw. des Feuchtgebietkomplexes „Aiterbachtal“ liegt durch die geplante Trassenführung („Rinderertrasse“) der A 8-Innkreisautobahn zwischen Wels und Sattledt vor. Neben den negativen Auswirkungen auf Flora und Fauna (MAIER 1986) käme es zu einer starken Beeinträchtigung dieses für den Bezirk Wels einzigartigen und im

höchsten Maße schutzwürdigen Naturraumes. Damit wäre die Existenz von 25 – 30 % aller großteils naturnahen Kleingewässer (Teiche und Tümpel) und zahlreicher Gräben bedroht und hätte für die gesamtökologische Situation des Aiterbachtals negative Folgen.



Abb. 20: Der Verfasser mit seiner Schwester bei der Aufnahme eines wassergefüllten schmalen Wiesengrabs, in dem Gelbbauchunken und Molchlarven ausgezählt werden. Foto: G. Pfitzner

Faunistische Erhebungen

Die faunistischen Untersuchungen – Vögel, Amphibien und Reptilien – umfassen jene Tiergruppen, die flächendeckende Aussagen zulassen und dadurch eine rasche ökologische Bewertung des Untersuchungsraumes ermöglichen.

Amphibien- und Reptilienerhebung

Die Herpetofauna wurde im Zuge der Kleingewässer- und Feldgehölkartierung im gesamten Gemeindegebiet erfaßt und durch zusätzliche Mehrfachbegehungen (z. T. Nachtekskursionen) ergänzt. Besonderer Wert wurde auch auf die Erfassung von Kleinst-Feuchtbiotopen, wie wassergefüllte Radspuren, Abflußgräben (Abb. 20), Pfützen und Bodensenken, die z. B. bevorzugte Lebensräume der Gelbbauchunke bilden, gelegt.

Einen Erhebungsschwerpunkt bildete die alljährliche Erfassung des

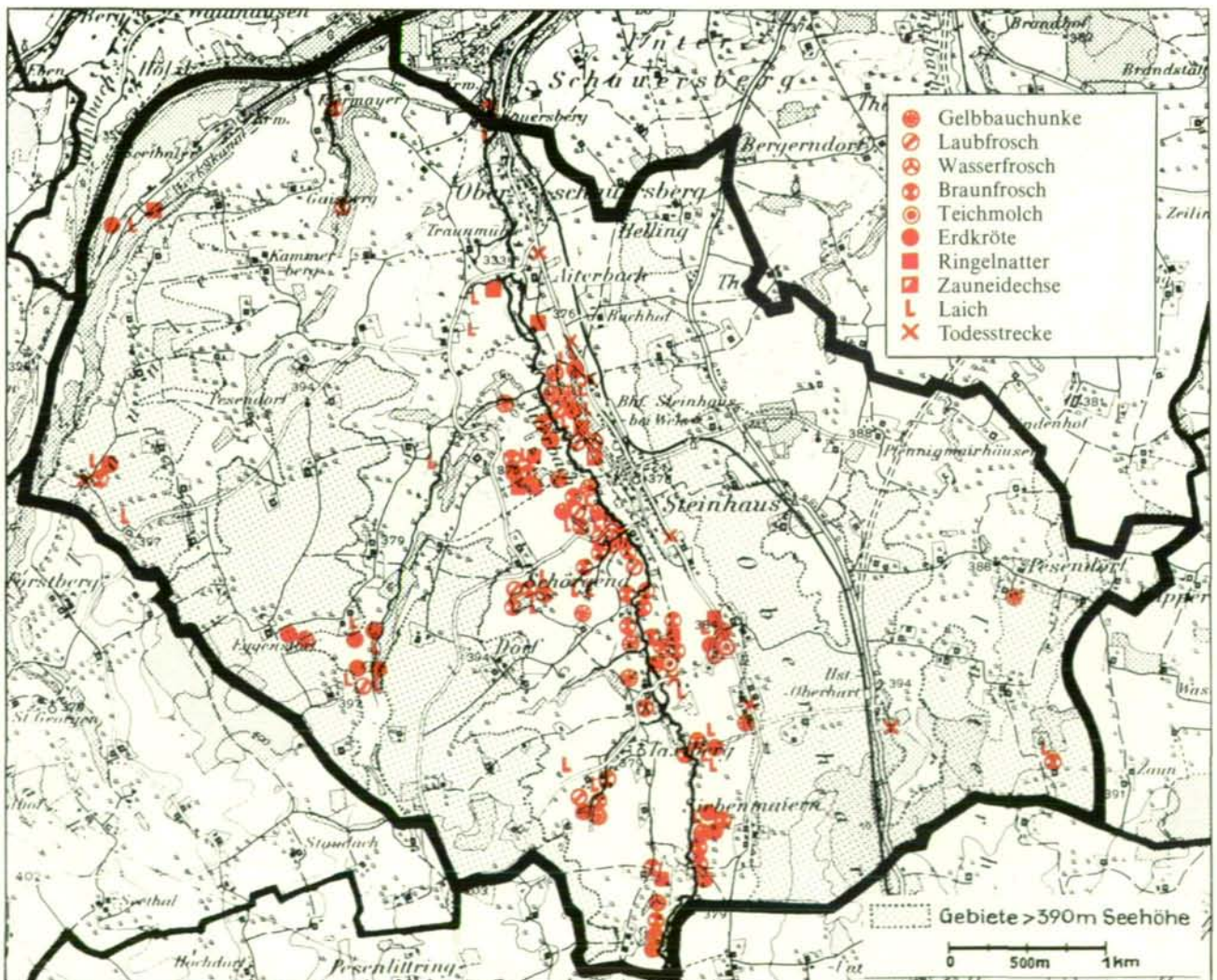


Abb. 21: Das räumliche Verteilungsmuster der Amphibien- und Reptilienarten im Gemeindegebiet von Steinhaus.

Laichgeschehens in den Monaten März bzw. April an potentiellen Laichgewässern. Die Bedeutung der einzelnen Teiche und Tümpel als Laichplätze wurde durch die Auszählung der Laichballen von Braunfroschen (Gras- und Springfrosch) und von Erdkröten – Laichstellen (Laichschnüre) und Individuen (♂ u. ♀) ermittelt. Gleichzeitig wurden die Erdkröten-Todesstrecken im Bereich der entlang der östlichen Talschulter des Aiterbach-Talzug entlangführenden Straße erfaßt.

Das Aiterbachtal als Amphibien-Schwerpunktraum

Die in Abb. 21 dargestellten Erhebungsergebnisse belegen die außerordentliche Bedeutung des Talzuges als Aktionszentrum einer arten- und individuenreichen Amphibienfauna. Denn von den rund 150 kartierten stehenden Kleingewässern des Gemeindegebietes liegen über zwei Drittel im Aiterbachtal, denen allen, außer den Forellenteichen, die Funktion als potentielles Laichgewässer zukommt. Diese Tatsache belegt die alljährlich im zeitigen Frühjahr festgestellte große Zahl an Laichballen (bis zu 40 pro Teich), Erdkrötenlaichstellen (Laichschnüre, Abb. 22) und -individuen (♂:♀ = 3:1).



Abb. 22: Das Laichgeschehen konzentriert sich in jenen Bereichen, wo die Laichschnüre verankert werden können. Foto: P. Ecker

Die Amphibiengarnitur setzt sich dennoch aus größeren lokalen Beständen des Laubfrosches (9, davon 5 Nachweispunkte im Aiterbachtal durch nächtlichen Rufnachweis), des Spring- und Grasfrosches, der Gelbbauchunke (bis zu 50 Exemplare pro ÖKO-L 9/2 (1987)



Abb. 23: Der Laubfrosch, der wie alle anderen Amphibien auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten Österreichs (HAUPL et al. 1983) steht, wurde im Gemeindegebiet an fünf Standorten des Aiterbachtals nachgewiesen. Foto: R. Mayr

Tümpel), der Erdkröte, des Kamm- und Teichmolches zusammen. Dazu kommen noch zwei Vorkommen des „Wasserrösches“ (Abb. 24) sowie beachtliche Ringelnatterbestände (Abb. 25).

Einen weiteren Amphibien-Schwerpunktraum bildet der Bereich der zum Trauntal abfallenden Hangwälder der Traun-Enns-Platte mit seiner großen Feuersalamanderpopulation.

Die Heckenzüge und Feldgehölze



Abb. 24: Der „Wasserrösch“ zählt zu den seltenen Amphibienarten des Gemeindegebietes; er wurde nur an zwei Stellen des Aiterbachtals nachgewiesen. Foto: G. Erlinger

der Hochflächen liegen im Aktionsradius der Amphibienpopulation des Aiterbachtals und stellen die Sommerlebensräume etlicher Amphibienarten dar. Den nach Osten ausgerichteten Aktionsradius – Erdkröte



Abb. 25: Die wasserliebende Ringelnatter („Wassernatter“) hängt von ihrer Hauptbeute, den Froschlurchen, ab und tritt daher ebenfalls am häufigsten im Aiterbachtal auf. Foto: F. Schamberger

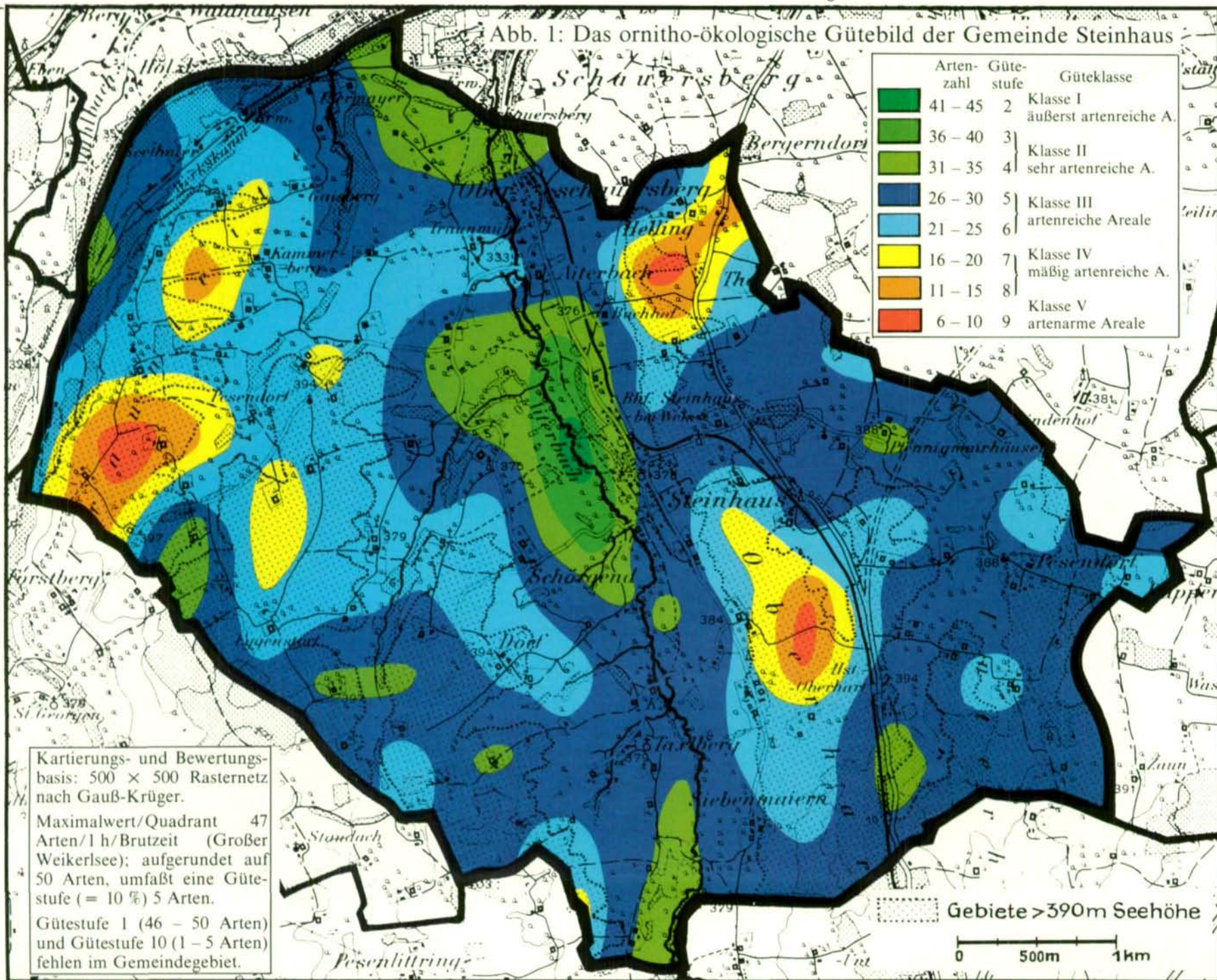
bis zu 2 km (WILDERMUTH 1978) – belegen vier Todesstrecken (Abb. 21) im Bereich der Nord-Süd das Gemeindezentrum Steinhaus durchziehenden Gemeindestraße. Ein Umstand, der sich im Falle einer Autobahntrassenführung westlich des Aiterbachtals besonders kraß auswirken würde.

Es liegen im Aiterbachtal ideale Laichplatzverhältnisse sowie Sommerlebens- und Überwinterungsräume vor, wodurch dieser Talzug aus lokaler wie regionaler Sicht einen herpeto-ökologischen Schwerpunktraum ersten Ranges darstellt. Die lokale Bedeutung wird noch durch den Umstand eines auf den angrenzenden Hochflächen eingetretenen Kleingewässerschwundes (Haustümpel) und damit verbundenen Verlustes an potentiellen Laichgewässern (Abb. 17) erhöht.

Erfassung der Vogelwelt

Die Ergebnisse der 1983 durchgeführten vogelkundlichen Kartierung im gesamten Gemeindegebiet werden auf den Seiten 12 und 13 vorgestellt. Das daraus resultierende ornitho-ökologische Gütebild beruht auf einer zehnstufigen, in fünf Klassen zusammengefaßten Güteskala und bildet die Voraussetzung für eine flächendeckende ökologische Bewertung des Gemeindegebietes. Daraus läßt sich der ökologische Stellenwert des Aiterbachtals im Naturhaushaltsgefüge der Gemeinde feststellen und entsprechende naturschutzrelevante Maßnahmen lassen sich ableiten.

Abb. 1: Das ornitho-ökologische Gütebild der Gemeinde Steinhaus



Die Vogelfauna als Umweltgütespiegel der Gemeinde Steinhaus

Mag. Gerhard PFITZNER
Dr.-Schauer-Straße 6 a
A-4600 Wels

Das vorliegende ornitho-ökologische Gütebild (Abb. 1) ist das Resultat einer 1983 in 104 Quadranten (500 × 500 m) vom Verfasser, E. Webendorfer (Wels) und S. Haller (Linz) während der Brutzeit durchgeführten Erfassung der Vogelarten im Gemeindegebiet von Steinhaus. Jeder Quadrant wurde zweimal je eine halbe Stunde begangen, um u. a. die Artenzahl pro Rasterfeld zu ermitteln. 79 Vogelarten wurden festgestellt, davon zehn Arten (= 12,6 %), die auf der Roten Liste der bedrohten (seltenen) Vogelarten Österreichs (HABLE et al. 1983) bzw. Oberösterreichs (MAYER 1987) stehen.

Die Zone der Gütestufe 5, d. h. jene vogelartenreichen Gebiete mit 26 bis 30 pro Stunde festgestellten Arten kennzeichnet ein hoher Reichtum an Wäldern, Feldgehölzen, Heckenzügen und Ufersäumen an fließenden und stehenden Gewässern. Diese ökologisch wertvolle Zone durchzieht das Gemeindegebiet großflächig und trennt die Areale höchster ökologischer Wertigkeit von jenen minderer ökologischer Qualität bis hin zur großflächigen, artenarmen „Agrarsteppe“.

Unübersehbar hebt sich der Aiterbachtalzug als ökologisch wertvollster Schwerpunktraum des Gemeindegebietes ab. 35 und mehr Vogelarten leben stellenweise auf engstem Raum zusammen; ein Umstand, der auf einem entsprechend vielfältigen Brutplatz- und Nahrungsangebot eines eng verzahnten, kleinräumigen und strukturreichen Biotopmosaiks beruht. Es handelt sich dabei um Areale, die zwar aus ökonomischer Sicht als wertlos eingestuft werden, da diese nicht intensiv nutzbar (z. B. „saure Wiesen“) sind, aber eine Fülle an ökologischen Ausgleichsfunktionen innerhalb einer in Ausräumung befindlichen, intensiv ge-

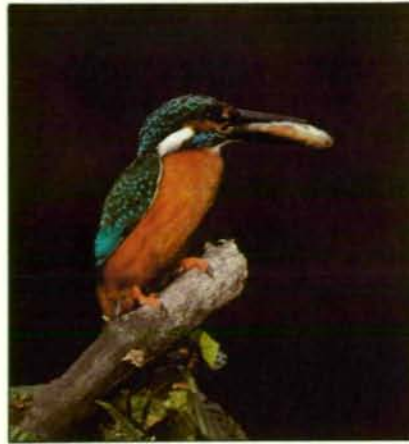


Abb. 3: Naturnahe gebliebene Wasserlebensräume haben bereits Seltenheitswert; sie bilden daher ein Refugium einer vielfältigen, spezifisch angepassten Fauna, wie z. B. des Eisvogels, einem Kleinod unserer Vogelwelt. Foto: H. Pum

nutzten Kulturlandschaft zu übernehmen haben. Angeführt seien nur die Bedeutung für die Wasserversorgung, als Refugium für Fauna und Flora und als Naturraum von hohem Erholungswert. Die wertvollste ökologische Zelle des Gemeindegebietes liegt im Aiterbachtal auf der Höhe des Ortszentrums Steinhaus. Unter den über 40 pro Stunde festgestellten Vogelarten finden sich u. a. alle in Steinhaus im Rahmen der Erhebung festgestellten Taggreife – Turm- und Baumfalke, Sperber, Wespen- und Mäusebussard – auf engstem Raum; einen deutlicheren Hinweis auf die hohe ökologische Wertigkeit des gesamten Talraumes als die Anwesenheit dieser Spitzenpositionen im Naturhaushaltgefüge einnehmenden Vogelarten gibt es nicht.

Eine noch artenreiche Situation liegt in jenen Gebieten der Gütestufe 6 vor, wo die von Mostobstgärten umsäumten Vierkanthöfe zu kleineren Wäldern und Heckenzügen noch in einem räumlichen Nahverhältnis stehen. Der Artenreichtum sinkt allerdings weiter ab, wenn nur mehr Mostobstgärten oder nichtlandwirtschaftliche Siedlungen inselartig in der intensiv genutzten Agrarlandschaft liegen. Daraus wird allerdings ersichtlich, welche große Bedeutung allein der Existenz der Mostobstkulturen aus ökologischer Sicht zufällt. In den ausgeräumten, weitläufigen Feldfluren treten schließlich nur noch wenige Arten als Brutvogel (z. B. Feldlerche) oder Nahrungsgast (z. B. Ringeltaube) in Erscheinung.

Dieser Befund läßt einige Kernaussagen über die künftige Entwicklung des Naturhaushaltes von Steinhaus zu. Die ökologisch hochwertigen Flächen (Stufen 2–5) des Gemeindegebietes gilt es im derzeitigen Zustand abzusichern. Jeder schwerwiegende landschaftsökologische Eingriff – wie etwa der Bau einer Autobahntrasse – ist in diesen ökologisch hochwertigen Gebieten – zu denen insbesondere das Aiterbachtal zählt – auszuschließen. Den Tendenzen, reichstrukturierte Feldfluren in monotone „Agrarsteppen“ umzuwandeln, ist mit geeigneten Maßnahmen (z. B. Förderung von Hecken- und Mostobstpflanzaktionen) entgegenzutreten.

Ein sorgsamer Umgang mit dem Naturhaushalt ist auch in einer Landgemeinde wie Steinhaus – im Lichte dieser kurzgefaßten ornitho-ökologischen Bewertungsgrundlage – ein Gebot der Stunde und Aufgabe einer künftigen, ökologisch orientierten Gemeinde- bzw. Naturhaushaltspolitik.



Abb. 2: Verständlicherweise spielt der Fischreichtum des Aiterbachtals eine wesentliche Rolle für die Anwesenheit des Graureihers als Nahrungsgast. Foto: N. Pühringer

Tab. 1: Vom Aussterben bedrohte (seltene) Vogelarten Österreichs (HABLE et al. 1983) bzw. Oberösterreichs (MAYER 1987).

Art	Feststellung in ...	
	v. 104 Rasterfeldern ¹⁾	Gefährdungskategorie Österr. ²⁾ OÖ. ³⁾
Graureiher	11	A3 –
Sperber	10	A3 –
Baumfalke	5	A3 –
Uferschwalbe	5	A4 A4
Wespenbussard	3	A3 A4
Rohrhammer	3	A4 –
Rebhuhn	2	A3 –
Turteltaube	2	A4 A4
Krickente	1	A3 A3
Zwergtaucher	1	– A4

¹⁾ Zahl ist Hinweis auf relative Häufigkeit der einzelnen Arten. ²⁾ A3 = gefährdet; A4 = potentiell gefährdet. ³⁾ A3 = seltene Arten = wenig verbreitet, beschränkt auf einzelne Zonen in OÖ., A4 = relativ seltene Arten = über große Teile des Landes verbreitet, jedoch in relativ kleinen Beständen.

Das Aiterbachtal als Lebensraum jagdbarer Wildtierarten

Eine zusätzliche Befragung unter der Jägerschaft ergab weitere wertvolle Anhaltspunkte hinsichtlich der Bedeutung des Aiterbachtals als hochwertiger Ausgleichsraum aus jagdlicher Sicht. Denn die starken Reh-, Hasen- und Fasanbestände sind u. a. auf die stark vernetzten Landschaftsstrukturen – Feldgehölze wechseln mit Wiesen, Äckern und Gewässern auf engstem Raum ab – und eine geringe Verkehrsinfrastruktur zurückzuführen, wodurch auch Dachs, Fuchs, Marder, Iltis, Hermelin und Mauswiesel günstige Lebensbedingungen vorfinden.

In Abb. 26 wird versucht, die Aussagen der Jägerschaft und eigene Beobachtungen (Ermittlung der Wechsel bei Schneelage) über die Wanderungsbewegungen des Rehwildes und die damit zusammenhängenden Todesstrecken im Straßenbereich optisch umzusetzen.



Abb. 27: Zu viele Straßen durchschneiden bereits den natürlichen Lebensraum des Wildes. Eine immer dichter werdende Verkehrserschließung im ländlichen Raum führt zu einer immer stärkeren Einengung der Lebensräume der (jagdbaren) Tierarten. Foto: R. Ganske

Sechs markante Todesstrecken im Gemeindegebiet belegen diese in der Fallwildstatistik zum Ausdruck kommende Tatsache.

Vergleicht man die Fallwildverluste

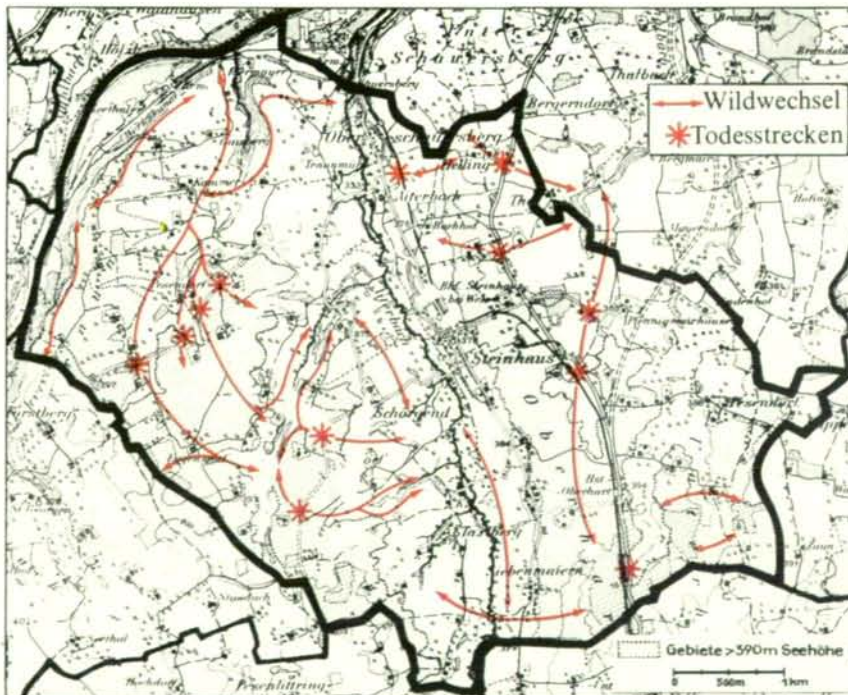


Abb. 26: Darstellung der wichtigsten Wanderwege des Rehwildes im Gemeindegebiet einschließlich der unfallträchtigen Straßenabschnitte nach Auskunft der Jägerschaft.

Die Wanderungen des Rehwildes (Abb. 27) finden zwischen den Einständen und den jahreszeitlich wechselnden Äsungsflächen vorwiegend entlang von Waldrändern und Feldgehölzen statt und kreuzen dabei lebensraumzerschneidende Straßenzüge. Diese stellen insbesondere während der Brunftzeit in bestimmten Straßenabschnitten eine große Gefahrenquelle für den Verkehr dar.

der letzten fünf Jahre (1982 – 1986) des Rehwildes, so liegt mit 36 % der Abschlußrate ein zweimal höherer Wert als der oberösterreichische Mittelwert von 19 % im Jahre 1982 (KNOFLACHER 1984) vor. Diese relativ hohen Rehverluste durch den Straßenverkehr, die beim Feldhasen ähnlich hoch sein dürften, sind auf vier stark frequentierte Straßenzüge, davon zwei Bundesstraßen und eine

Bezirksstraße in Nord-Süd-Richtung und die dadurch bedingten biologischen Barriere- und Isolationseffekte zurückzuführen. Dadurch fällt dem Aiterbachtal die Stellung einer großräumig geschützten, wildreichen Zone zu.

Schlußbetrachtung

Das Aiterbachtal bildet mit dem stark mäandrierenden Aiterbach sowie zahlreichen Rinsalen und stehenden Kleingewässern eine hydrologische Achse im Gemeindegebiet von Steinhaus. Die Bedeutung als hochwertiger ökologischer Ausgleichsraum kommt trotz der vielfältigen wirtschaftlichen Nutzung voll zum Ausdruck.

Die Wasserkraft des Aiterbaches wird z. B. für den Betrieb von Mühlen und zum Teil für die Stromgewinnung genutzt. Der Wasserreichtum sichert die Trinkwasserversorgung ab und ermöglicht den Betrieb von Teichwirtschaften, darunter einiger großer Fischzuchtanstalten. Die landwirtschaftlichen Betriebe entlang des Aiterbachtals nutzen die fruchtbaren Braunerdeböden der Hangbereiche und den Gehölzreichtum. Jagd und Fischerei spielen ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Die humanökologische Bedeutung des Aiterbachtals wird noch durch die Funktion als Naherholungs- und Naturerlebnisraum ersten Ranges für die Welser Bevölkerung erhöht. Eine Tatsache, die für die westlich und östlich liegenden Talzüge der Traun-Enns-Platte nicht in diesem Ausmaß zutrifft.

Eine akute Gefährdung des Feuchtbiotopkomplexes „Aiterbachtal“ liegt durch die geplante, heftig umstrittene Trassenführung („Rinderertrasse“) des Autobahn-Teilabschnittes der A 8-Innkreisautobahn zwischen Wels und Sattledt im wasserzügigen, mit zahlreichen Hecken und Feldgehölzen durchsetzten Westhang des Aiterbachtals (Abb. 6) vor. Das Projekt soll im Herbst 1989 in Angriff genommen werden, obwohl dieser massive Eingriff weder ökologisch (MAIER 1986) noch finanziell (siehe S. 18) vertretbar ist. Danach steht eine derartig hohe finanzielle Investition in keinem Verhältnis zum ökonomischen Nutzen und ökologischen Wert dieses einmaligen Feuchtgebietes. Der hohe Verlust an landwirtschaftlich und ökologisch hochwertigen Flächen (ca. 50 ha),

die notwendige Regulierung der quer zum Bachverlauf ziehenden Gräben und Rinnsale sowie die negativen Auswirkungen auf Flora und Fauna z. B. durch Überbauung und Immissionseinwirkungen würden den Talzug langfristig gesamtökologisch völlig entwerten.

Die vorliegenden Ergebnisse belegen die Bedeutung des Aiterbachtals als wertvollen ökologischen Ausgleichsraum und Lebensraum einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt. Auf diesem wissenschaftlichen Befund aufbauend, könnten nach dem Öö. Naturschutzgesetz (1982) sämtliche Schutzkategorien – Naturdenkmal, geschützter Landschaftsteil, Landschaftsschutzgebiet (Aiterbachtal), Naturschutzgebiet und 50 m breite Uferschutzzone – für eine Unterschutzstellung herangezogen werden. Im Hinblick auf die Erhaltung des gesamten Talraumes – von Talschulter zu Talschulter – ist daher dem Gesichtspunkt eines umfassenden Biotop- und Artenschutzes voll Rechnung zu tragen. Diese noch sehr naturnahe Talandschaft ist für die Nachwelt unbedingt in ihrem derzeitigen Zustand zu sichern – ihre Erhaltung ist im öffentlichen Interesse höher einzustufen als die schwerwiegende Auswirkungen nach sich ziehende Trassenführung der geplanten A 8-Innkreisautobahn.

Jede Gemeinde hat auch die Ver-

pflichtung, mit ihren Naturgütern auf kommunaler Ebene im Sinne des übergeordneten regionalen und nationalen Naturhaushaltes sorgsam umzugehen. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Forderung nach einem sorgsamem Umgang mit dem Naturpotential des ökologisch äußerst wertvollen Aiterbachtals zu werten.

Literatur:

- HABLE, E. et al., 1983: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Vogelarten (Aves). In: GEPP, J.: Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. BM f. Gesundheit und Umweltschutz, 1. Fassung, Wien.
- HÄUPL, M., u. F. TIEDEMANN, 1983: Rote Liste der in Österreich gefährdeten Kriechtiere (Reptilien) und Lurche (Amphibien). In: GEPP, J.: Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. BM f. Gesundheit und Umweltschutz (Hrsg.), 1. Fassung, Wien.
- GEPP, J., 1985: Auengewässer als Ökozellen. Grüne Reihe des BM f. Gesundheit u. Umweltschutz (Hrsg.), Band 4, Wien.
- JANIK, V., 1971: Geologie Oberösterreichs. In: Atlas von Oberösterreich. Erläuterungsband z. 4. Lieferung, Linz.
- KAINZ, E., GOLLMANN, H. P., u. O. MOOG, 1987: Fischereiliche, biologische und chemische Untersuchungen am Aiterbach im Bereich Steinhaus/Wels (ÖÖ.). Naturkd. Jahrbuch der Stadt Linz, 30 (1984), Linz.

- KLAAR, A., 1971: Bäuerliche Ortsformen in Oberösterreich. In: Atlas von Oberösterreich. Erläuterungsband z. 4. Lieferung, Linz.
- KNOFLACHER, H. M., 1984: Umfang und Ursachen der Wildunfälle in ÖÖ., ÖKO-L 6/2.
- KOHL, H., 1958: Temperatur. In: Atlas von Oberösterreich. Erläuterungsband zur 1. Lieferung, Kartenblatt 3, Linz.
- KOHL, H., 1971: Die Oberflächenformen Oberösterreichs. In: Atlas von Oberösterreich. Erläuterungsband z. 4. Lieferung, Linz.
- MAIER, F., 1986: Ökologische Auswirkungen der Pyhrnautobahn im Raum Krems-, Steyr- und Teichtal. ÖKO-L 8/1.
- MAYER, G., 1987: Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. In: Natur- und Landschaftsschutz, Bd. 7, Linz.
- MITCHELL, A., u. J. WILKINSON, 1982: Pareys Buch der Bäume. Verl. P. Parey, Hamburg.
- PFITZNER, G., 1984: Der landschaftsökologische Stellenwert der Linzer Wälder aus ornitho-ökologischer Sicht. ÖKO-L 6/4.
- RUNGE, F., 1980: Die Pflanzengesellschaft Mitteleuropas. 6./7. Aufl., Münster.
- STEINHAUSER, F., 1971: Sonnenscheindauer in Oberösterreich. In: Atlas von Oberösterreich. Erläuterungsband z. 4. Lieferung, Kartenblatt 57, Linz.
- WILDERMUTH, H., 1978: Natur als Aufgabe. SBN (Schweizerischer Bund f. Naturschutz – Hrsg.).

Warum Widerstand gegen den Bau der Innkreis- (A 8) bzw. Pyhrnautobahn (A 9) im Raum Wels/Steinhaus und des oberen Kremstales?

Im Zusammenhang mit den beiden ÖKO-L-Artikeln von Franz MAIER „Ökologische Auswirkungen der Pyhrnautobahn im Raume Krems-, Steyr- und Teichtal (ÖKO-L 8/1: 3 – 11) und Mag. P. ECKER in diesem Heft über die ökologische Bedeutung des Aiterbachtals im Raume Steinhaus ist es auch notwendig, klarzustellen, warum sich – im Lichte des immer breitere Bevölkerungsschichten erfassenden Wertewandels – der Verkehrsexperte Univ.-Prof. H. Knoflacher gegen den Bau der „Westtangente“ der Innkreisautobahn (A 8) im Raum Wels/Steinhaus und die überparteiliche Bürgerinitiative „Plattform gegen den Bau der Pyhrnautobahn“ gegen den Bau dieses Straßenzuges in Oberösterreich ausspricht.

ARGUMENTE gegen die „Westtangente“ der A 8 im Raume Wels/Steinhaus

Mit der Vorstellung der Varianten für eine Autobahnverbindung in Nord-Süd-Richtung westlich von Wels wird die Lösung für ein Problem präsentiert, das es nur dann gibt, wenn diese Lösung auch gebaut wird. Das Problem besteht darin, wie man rund 6000 bis 7000 Fahrzeuge im Jahresdurchschnitt mit Spitzen bis zu 12.000 Fahrzeugen in der Sommerreisezeit in nordsüdlicher Richtung durch diesen Raum bringt.

Univ.-Prof.
Dr. H. KNOFLACHER
TU Wien
Gußhausstraße 28
1040 Wien

Bereits diese Verkehrsmengen gehen von der Voraussetzung aus, daß man den Verkehr in diesen Raum dadurch hineinzieht, daß die Pyhrnautobahn bis zur Westautobahn fertiggebaut wird, womit überhaupt erst

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [1987_2](#)

Autor(en)/Author(s): Ecker Peter

Artikel/Article: [Der ökologische Stellenwert des Aiterbachtals in der Gemeinde Steinhaus/Wels 3-15](#)